

ULIS LETZTER SOMMER (FILM)

→ AIDS – Leiden und Sterben – Biographien – Solidarität

INHALT

„Ulis letzter Sommer“ ist ein Film (ca. 35 Minuten), der im Fernsehen ausgestrahlt wurde und von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung für die Ausleihe den entsprechenden Institutionen zur Verfügung gestellt worden ist (siehe S. 4).

Er zeigt Uli in den letzten Monaten seines Lebens. Uli ist 40 Jahre alt, war verheiratet, hat zwei Kinder. Als er entdeckte, daß er in sexuellen Kontakten mit Männern mehr Zufriedenheit erlebte, hat er sich von der Familie getrennt.

Nach einem bewegten Leben in der Schwulenszene lebt er nun in der Eifel mit einer Frau zusammen, die bereit ist, ihn bis zum Tode zu pflegen.

Der Film zeigt eindrucksvoll das Leiden der letzten Monate und die von Konflikten bedrohte Freundschaft zwischen Uli und der Pflegerin. Mehrmals muß Uli ins Krankenhaus. Uli erlebt die Enttäuschung, daß er und das Filmteam nicht in sein altes Szenelokal eingelassen werden. Das Filmteam stellt den Kontakt zu Ulis Familie wieder her. Ehefrau und Kinder besuchen ihn.

ZIELE

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- den authentischen Fall eines AIDS-Kranken kennenlernen und sehen, wie die letzten Monate vor dem Tod ablaufen können;
- erfahren, wie wichtig Hilfsbereitschaft und vorurteilsfreie Solidarität für Betroffene sind;
- die Biographie eines Menschen kennenlernen, dessen Lebensweg von sehr unterschiedlichen Lebensweisen bestimmt ist bzw. war.

ERLÄUTERUNGEN

Für die meisten Menschen besteht das „AIDS-Problem“ vor allem aus Zahlen: Man weiß, daß es viele Tausend Betroffene gibt, aber man kennt keinen. Nur in den Hauptbetroffengruppen hat die Krankheit für Angehörige, Kollegen, Nachbarn und Freunde „ein Gesicht“. Da viele Betroffene bis zuletzt versuchen zu verbergen, an welcher Krankheit sie leiden, gibt es auch viele Fälle, in denen noch nicht einmal die Menschen, die täglichen Kontakt mit ihnen haben, wissen, daß sie seit langem jemanden kennen, der HIV-infiziert bzw. AIDS-krank ist.

„Ulis letzter Sommer“ ist zwar kein Ersatz für die persönlichen Erfahrungen mit einem Betroffenen, kann aber als authentisches Beispiel dienen.

ZUM EINSATZ DES MATERIALS

Der Film sollte erst in einer 9. oder 10. Klasse zum Einsatz kommen, weil jüngere Schüler und Schülerinnen von ihm überfordert sein können.

Der Film ist sehr gut geeignet, der Krankheit AIDS „ein Gesicht zu geben“.

Dem Film sind Informationen zu entnehmen, aber auch Denkanstöße, Diskussionsanlässe und emotionale Anregungen. Der Film überschreitet an keiner Stelle die Grenze des für den Zuschauer Erträglichen, macht aber zutiefst betroffen.

Man sollte sich den Film vor dem Einsatz im Unterricht – evtl. zusammen mit interessierten Kollegen und Kolleginnen – ansehen, um auf Fragen der Schüler und Schülerinnen vorbereitet zu sein.

Für die Beschäftigung mit dem Film sollten zwei Unterrichtsstunden angesetzt werden, wobei den Schülern und Schülerinnen direkt nach dem Ansehen des Films auch Zeit zum Schweigen gelassen werden sollte.

Der Film kann im Unterricht zum Thema „AIDS“ (evtl. zum Abschluß oder auch als erneuter Einstieg) eingesetzt werden. Er eignet sich auch für eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Leiden und Sterben“ (z.B. im Religionsunterricht).

Ein Arbeitsblatt zu diesem Film erübrigt sich. Sinnvoll kann es – in einer entsprechend leistungsfähigen Schülergruppe – sein, die Schüler und Schülerinnen in Partnerarbeit aufschreiben zu lassen,

- a) was für sie in diesem Film neu war (z.B., daß es Schwule gibt, die eine Frau und Kinder haben oder daß AIDS-Kranke am Ende ihres Lebens so leiden müssen);
- b) was sie besonders beeindruckt hat (z.B. die Hilfsbereitschaft der Freundin oder die Ängstlichkeit des Arztes oder die Freundlichkeit des Kranken);
- c) welche Gefühle der Film bei ihnen ausgelöst hat (z.B. Neugier bezüglich der Transvestiten-Szene oder Mitleid für den Kranken oder Bewunderung für die Freundin oder unbestimmte Ängste oder Traurigkeit);
- d) was sie besonders wichtig an dem Film finden (z.B., daß man nun einen AIDS-Kranken „kennt“ oder daß man sich nun vorstellen kann, was AIDS bedeutet, oder daß man sieht, wie unerwartet sich Lebensläufe verändern können).